

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

45 (1.8.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wahrheit! Recht!

Freiheit! Ordnung!

Nro. 45.

Pforzheim, Mittwoch den 1. August.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 fr. und 15 fr. Postzuschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum auf 51 fr. kommt. Der Insertions-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt gerne angenommen.

Das Aufhören des Freisinnigen.

Unsere vorige Nummer hat den Beschluß der hohen Bundes-Versammlung, die Unterdrückung des Freisinnigen und des Wächters am Rhein einstweilen mitgetheilt, unser Staats- und Regierungs-Blatt hat nicht gesäumt diesen Beschluß für das Großherzogthum zu verkünden.

Die hohe Bundes-Versammlung fand es für gut diesen Beschluß der baldmöglichsten Erledigung zu empfehlen, unsere Regierung scheint es für rathsam gehalten zu haben, diesem Wunsche baldmöglichst zu genügen. Fragte Einer, warum? So liegt die Antwort in den Zeitungen und auf der Landkarte. Die Bundes-Beschlüsse sind auch für uns beschlossen worden.

Wo ist aber unsere Pressfreiheit. Spricht unser Pressgesetz auch nur eine Silbe von dem Verbote inländischer Blätter von einem fünfjährigen Redaktionsverbote für seinen Herausgeber? Unser Pressgesetz ist für uns, der Bund beruft sich aber auf seine Karlsbader Beschlüsse. Die Pressfreiheit wird heimgehen, sie war ein kurzer Volksfrühling, aber sie ist groß geworden und gewaltig in der kurzen Zeit und man wird sie müssen in ein Heldengrab legen, und die darüber wandeln, werden von der riesigen Todten reden, und ihres Namens und ihres Wirkens Gedächtniß wird leben in den Herzen für und für. Die Weltgeschichte und die Menschengeschlechter gehen aber vorwärts. Die Pressfreiheit ist todt, es lebe die Pressfreiheit! Ideen sterben nicht. Die göttlichen Helden in dem Himmel unserer urkräftigen Ahnen, wo man nicht Psalmen sang, sondern Heldenschlachten schlug, fielen Abends in des Todes Arme und Stunden des Morgens wieder in jugendlicher Frische auf. So die Pressfreiheit. Die unsere war nur ein Traum vom Morgen, nicht der Morgen sel-

ber. Die Weltgeschichte hat noch manchen Beschluß in ihrem Haupte verborgen. Lasset uns erwarten, was sie spricht. Es giebt noch geweihte Seher, die das Ohr an ihr Herz legen und sein Schlagen verstehen.

Saget nicht die zwei Blätter sind gestorben, aber die Pressfreiheit lebt noch. Der Tod an dem sie starben, ist ansteckend. Das Gesetz, über dem ein anderes entgegengesetztes anerkannt ist, lebt nicht mehr. Unser Pressgesetz hat seine Jungfräulichkeit verloren, und nicht mehr lange wird es anstehen, so wird ein allgemeines Pressgesetz für Teutschland erscheinen, voll Vorsorge für allgemeine Sicherheit und Ruhe, voll Abscheu gegen die Pressfreiheit mit 20 Bogen langer Censur. Schon schleift die Censur ihre Scheere an den herabfallenden Steinen des Tempels der Redefreiheit; die Gedanken werden künftig gestutzt erscheinen, in Strichen statt in Worten. Unsere politische Nahrung wird aus der gewürzlosen homöopathischen Küche der Censur hervorgehen, sie soll gut seyn für chronische Krankheiten, die Zeitstimmung ist aber für eine franke erklärt worden.

Der Freisinnige ist dahin. Berendet sagt die Mannheimer Zeitung, in ihrem Hohn auf eine Jagd hindeutend, in deren Halloh und Hallali sie selbst dienstfertig hinein zu klassen nicht versäumte. Der Freisinnige ist gefallen in einem Kampfe für die Idee der konstitutionellen Freiheit, aber die Idee der konstitutionellen Freiheit ist nicht mitgefallen. Eine ewige Beschlagnahme hat ihn getroffen, aber die Blätter die noch von ihm vorhanden sind, werden seine beste Leichenrede seyn.

Viele sagen, wärest du mäßiger gewesen, lieber Freisinniger, hättest du das Ausland schonlicher behandelt, lieber Freisinniger, hättest du die Sachen fein grau in grau gemalt, statt mit hellen leuchtenden Farben, du wärest nicht zuerst in ein-

zelen Staaten verboten und dann endlich unterdrückt worden! Aber die Vielen, die also sprechen, übersehen, daß die neuesten Beschlüsse der hohen Bundes-Versammlung keine vereinzelte Richtung haben, sondern ganz allgemeiner Natur sind. Es war nicht sowohl der beiden Blätter wegen, warum man das Verbot erließ, sondern der Pressefreiheit selbst wegen. Die freie Presse wird als Tochter und Mutter der Revolution zugleich betrachtet und der Freisinnige war der Herold der freien Presse Badens, der sie verkündigte am Nordmeer und an der Ostsee, in ihm ward das für revolutionsfördernd gehaltene Prinzip angegriffen, deswegen hat ihn der Strahl getroffen.

Der Freisinnige ist dahin. Sein letztes Blatt ist erschienen. Er ist würdig abgetreten vom Schauplatz. Er hat das hohe Ministerium des Innern, welches mit dem Vollzuge des Bundes-Beschlusses beauftragt war, dieser Mühe selbst enthoben, indem sich die Männer, die ihn redigierten offen nannten, indem sie selbst das Blatt schloßen. Er ist schön, wie er erschienen ist, geschieden.

Die neuesten Bundes-Beschlüsse.

(Fortsetzung.)

Heimgekehrt waren sie der Wissenschaft zurückgegeben. Sie verwandten ihren Einfluß an das akademische Leben zu reformiren. Das allgemeine Vaterlandsgefühl war erwacht. Das Teutschthum sollte lebendig erhalten werden auf den teutschen Hochschulen. Die Landsmannschaften stellten Teutschland dar in seiner Zerrissenheit. Ihr ewiger Kampf und Hader, ihre ewigen Fehden waren ein Abbild der Zwietracht, die einst teutsche Völker getrennt hatte. Nach dem Vorgang von Halle vereinigten sich sämtliche Studierende von Jena, die alten engen landsmannschaftlichen Formen abzuwerfen und eine allgemeine teutsche Burschenschaft zu bilden. Das bekannte, nachher so verschrieene Wartburgsfest machte die Burschenschaft erst auf den protestantischen Universitäten allgemein, von denen sie auch auf die katholischen, (mit Ausnahme der österreichischen, wo Lehre und Disziplin längst einen andern Charakter angenommen hatten, und Landshuts) drang.

Neben dem Grundsatz der Allgemeinheit hatte die Burschenschaft mehrere andere aufgestellt, die ohne der Originalität des Studentenlebens zu nahe

zu treten, ihm eine höhere Stufe anwiesen, indem sie es von den Schlacken der Rohheit und der mittelalterlichen Barbarei reinigten und mit einem Geiste durchdrangen, der ihm früher fremd war, und der die Helden des Bierhumpens und der Klopfsechterthat nicht mehr an die Spitze kommen ließ, der das Studentenleben, statt es, wie wohl früher der Fall seyn mochte, und wie noch jetzt bei den meisten Landsmannschaften der Fall ist, von der Wissenschaft zu entfremden, es mit dieser auslöhte.

Da die Burschenschaft Vaterlandsliebe, Einheit des Volkes zu ihrem Grundsatz erhoben hatte, so konnte die Liebe zur Freiheit, die Begeisterung für Freiheit nicht fehlen. Denn Vaterlandsliebe ohne Liebe zur Freiheit ist nicht denkbar, ohne Freiheit kann es bloß einen dunkeln Heimathsininstinkt geben. Wer das Vaterland liebt, muß ihm das Beste wünschen, und das Beste ist immer die Freiheit, nicht die Freiheit, die sich durch die Scheerenklippen von Ordnungs-Verordnungen und Sicherheitsmaßregeln mühsam durchzuarbeiten hat, sondern die sich ihre Ordnung selber bildet, durch die Liebe zum Gesetz, ja durch die Liebe zu sich selbst; jene vernünftige Freiheit, die der Anarchie feind ist, wie der Despotie, weil beide nur durch verschiedene Mittel denselben Erfolg herbeiführen.

Aber eben jene Freiheitsliebe, jene Einheitsidee mißfiel den Regierungen. Sie hatte sich oft sonderbar ausgesprochen, wie dieses im jugendlichen Treiben der Studentenvelt, wo alles gährt und braust und glüht, der Fall ist. Sie war in einem Hirne zur Tollheit geworden, denn welche Idee kann nicht zur Tollheit, welches Gefühl nicht zur Narrheit werden, welche Ansicht kann nicht ein schwaches Hirn verdrehen, sey es nun Glaube oder Zweifel, Religion oder Philosophie, Liebe oder Haß, Ehrgeiz oder Eitelkeit. Einer war komplet verrückt, und dieser Eine stieß mit seinem Dolche nicht nur einen russischen Staatsrath und teutschen Komödienmacher, zusammen, er brachte der akademischen Freiheit eine tödliche Wunde bei. Daß er aber komplet verrückt war, beweist die Wahl seines Opfers.

Waren schon früher manche Regierungen auf das Treiben der Burschenschaften aufmerksam geworden, so wurden es alle auf die Sand'sche Mordthat. Das Verbrechen des Einen ließ eine verbrecherische Ansicht der Gesamtheit vermuthen.

Schon früher hatte die hannover'sche Regie-

zung der Burschenschaft mißtrauend, sie aus Göttingen ferne zu halten gewußt, dort erhielten sich die Landsmannschaften in der früheren Ausdehnung und als ein unruhiger Austritt zwischen Studenten und Bürgern, wegen Mißhandlung Eines der erstern, strenge Maßregeln, und in deren Gefolge einen Auszug der Studierenden herbeigeführt hatte, so trugen diese ihre Grundsätze nach Heidelberg, wo eben die Burschenschaft sich auszubreiten begonnen hatte, aber von diesem Augenblick an, der Hauptstüz und das Musterbild des landsmannschaftlichen Lebens, in welches freilich manches von den Fortschritten der Burschenschaft, unvermerkt eingebracht war nur der Hauptgrundsatz, der Gedanke an die Einheit des Volkes, die patriotische Begeisterung nicht.

Mochte die Burschenschaft manchen Grundsatz aufgestellt haben, die den Regierungen nicht mißfiel und nicht mißfallen konnte; namentlich strenge Sittenreinheit, Verbannung des Duellmißbrauches und Beschränkung des Duells auf wirkliche Ehrensachen, geprüft durch ein Ehrengericht, mochte sich in ihrem Schooße Wißbegierde und geistige Ausbildung immer schöner gestalten, sie hatte einmal einen politischen Grundsatz, der als gefährlich erachtet wurde, und so kam es, daß die Landsmannschaften in neuerer Zeit mehr unter dem Namen Corps bekannt, vielfach begünstigt wurden, um die verdönte Burschenschaft zu unterdrücken.

Dies wirkte vielfach. Zwischen den alten Verbindungen und der neuen Burschenschaft hatte sich ein tödtlicher Haß eingewurzelt.

Die Burschenschaft hatte den Grundsatz der Allgemeinheit aufgestellt, sie verfolgte ihn mit Konsequenz. Wo sie herrschend und überwiegend war, ächtete sie die Corps durch ausgesprochenen Verwurf, wie einst das Papstthum den Bannfluch über die Sekten ausgesprochen hatte. Wo die Verhältnisse gleich waren, suchten die Corps durch blutige Fehden an der Burschenschaft sich zu rächen. Nirgends versäumten sie die Burschenschaft lächerlich zu machen.

Viele ihrer Mitglieder gaben reichen Stoff dazu. Es fehlte nirgends an Uebertreibung. Viele waren im Verdachte, die Duellstreu hinter die moralische Ueberzeugung von der Unsittlichkeit des Zweikampfes zu verstecken. Viele machten die Worte Freiheit, Vaterland, Teutschthum zur stehenden Phrase. Diese Worte waren das Gerüst an dem sich ihre ganze Unterhaltung hinaufspann.

Die großen Ideen wurden mißbraucht zu hohlem Geschwätze. Der teutsche Sinn artete bei Vielen zu einer grimassenmäßigen Teutschthümelei aus, die sich im altteutschen Rock, Barrete und langen Haaren am besten gefiel. Viele wollten als Tugendspiegel glänzen und trugen ihre sittenreine Jungfräulichkeit auf eine eckelhafte Weise zur Schau, es nicht verschmähend den Sünden ihrer Gegner nachzuspüren und sie frauhasenmäßig zu analysiren.

So stillschweigend von den Regierungen begünstigt, gelang es den Landsmannschaften sich allmählig wieder über die Burschenschaft zu erheben, selbst Profeliten zu machen, und den Sieg ihres Prinzips, das freilich, ohne daß es seine Bekenner finden wollte, mannigfaltig durch die bessern Grundsätze jener Verbindung gereinigt, nunmehr verbessert dasteht, obgleich es auf den meisten Universitäten durch das dadurch geförderte Duellwesen den Zwecken des akademischen Lebens sehr oft hindernd entgegen tritt.

Aber der Versuch der Unterdrückung der Burschenschaft durch die Begünstigung der entgegengegesetzten Partie genügte nicht; die hohe Bundesversammlung hielt den Gegenstand für wichtig genug, um ihn zur Verachtung zu ziehen. Die Burschenschaft ward als staatsgefährlich verboten, vielfache Untersuchungen wurden angestellt, namentlich ließ sich's die Preussische Regierung sehr angelegen sehn, dieselbe aufzuheben. Der Reihe nach wurden allenthalben Untersuchungen angestellt, überall die Mitglieder bestraft, überall die Burschenschaften aufgehoben, aber ganz unterdrückt waren sie nicht geworden, und als vor zwei Jahren in Teutschland die Gedanken, Freiheit, Vaterland und Nationalehre überall aufwachten und besonders in den jugendlichen Gemüthern der Studierenden neue Wurzeln schlugen, da traten die alten Burschenschaften wieder unverholen hervor, ihre Farben schwarz roth gold, die Farben der Nation wurden allgemeiner, als je.

Die Zeit der Maßregeln ist gekommen. Die Burschenschaften sollen auf's Neue untergehen. Die Form läßt sich zerbrechen. Ob aber das Nationalgefühl, das tiefer greift, und weiter geht, als ein Studentenverein, mit aufgehoben werden konnte? Das kastenmäßige Studententhum beginnt allmählig aufzuhören, aber gerade diese Annäherung an das bürgerliche Leben zeigt, daß überall verwandte Ideen und Bestrebungen sich finden,

daß der Nationalgeist nach einem reinen Bürgerthume strebt, nach einer Ausbildung liberaler Institutionen.

Die Universitäten, welchen der Bund die jetzt wieder erneuerten Gesetze vorgezeichnet hat, deren Teutschland, noch im Jahre 1792 im Besitze von 36 hohen Schulen, jetzt noch zwanzig zählt, 12 protestantische, 5 katholische, 3 gemischte, hat sie selbst in der Eröffnungsrede des vorsitzenden Gesandten vom 5. November 1816 als „ein stolzes Denkmal teutscher Entwicklung“ anerkannt.

Wenn wir hier in eine weitere Ausführung gerathen sind, als im Plane einer Betrachtung neuer Anordnungen liegen dürfte, so haben wir hiermit einen schon längst gefaßten Vorsatz ausgeführt, nämlich eine Darstellung des akademischen Wesens in Teutschland.

6) Die Bundesstaaten werden diejenigen einer besondern polizeilichen Aufsicht unterwerfen, welche durch Reden, Schriften, Handlungen ihre Theilnahme an aufwieglerischen Plänen kund thun, oder Verdacht hierzu geben.

Betrachten wir diesen Satz oben hin, als die Bestätigung eines allgemein giltigen Grundsatzes, daß der Staat nichts aufkommen lassen dürfe, was seiner Existenz gefährlich seye, oder eine Veränderung seiner Form auf ungesellichem Wege herbeiführen könnte. Wenn wir aber annehmen, daß unter den aufwieglerischen Plänen auch die Förderung einer Begeisterung für ein allseitig entwickeltes konstitutionelles Leben, für eine Bewahrheitung der Verfassungen nach allen Richtungen hin hier und da genommen werden könnten, und um so leichter so verstanden werden könnten, da gerade die mächtigsten Bundesstaaten das konstitutionelle Prinzip nicht in sich aufgenommen haben, so wird jede Begeisterung, die sich nicht vorsichtig vor den Schranken der Gegenwart hütet, sey sie in freiem Wort ausgesprochen, oder in einer Schrift niedergelegt, zu Verdacht führen und der Untersuchungen und Beaufsichtigungen ist dann kein Ende.

Der Beschluß zeigt deutlich, daß er von dem Vorhandenseyn revolutionärer Pläne ausgeht, daß sie ausgeforscht werden müssen.

Ueberall kann aber die Polizei nicht seyn, sie muß ihre Organe somit vermehren. Soll sie nun ihre Tendenz nicht selbst zu erkennen geben, so kann sie nicht offen beobachten. Was aber eine geheime Polizei, wo sie organisiert werden wollte,

für einen Segen bringt, wie sie besonders auf die Sittlichkeit des Volkes, diese sicherste Grundlage aller Staaten, wirkt, dieß können wir in Baden uns noch aus der Zeit gar gut erinnern, wo das Spionirwesen wie ein Netz über das ganze Land ausgebreitet war.

7) Die folgenden Beschlüsse ergeben sich aus dem früheren, wo der Verdacht, daß die Unzufriedenheit in Flammen ausbrechen wolle, vorhanden ist, da sieht man immer scharf auf die Fremden. Man will wissen, daß es Staaten gibt, wo jeder Fremde seine besondern polizeilichen Aufseher habe, seinen politischen Mephistopheles, der sein Glaubensbekenntniß ausforscht — wenn dieses System in ganz Teutschland verbreitet werden sollte, würden Manche, die zu allem zu brauchen sind, ihre Carriere nicht verfehlen.

Es ist gut, daß die Polen noch vor dem 28. Juni ihren Durchzug durch Teutschland zurückgelegt haben, der Teutschen Gastlichkeit hätte sich sonst leicht manches Hinderniß entgegen stellen dürfen.

Diese Maßregeln gegen die Fremden hängen mit den Polizeimaßregeln im einzelnen Lande genau zusammen, und erklären sich deutlich aus diesen. Die Auslieferung der politischen Verbrecher Angeschuldigten eben so. Die militärische Assistenz liegt in der Bundesakte selbst. Es gab aber eine Zeit, wo man für gut fand, sie nicht statt finden zu lassen. Diese Zeit ist vorbei. Der Zeiger auf der Uhr der Weltbegebenheiten dreht sich — darum schlägt es nach Eilse zwölf Uhr, und nach zwölf Uhr wieder Eins!

Napoleon II.

Der Herzog von Reichstädt ist todt. In der Wiege Erbe des schönsten und mächtigsten Reiches der Welt, blieb ihm keine der Kronen seines großen Vaters — blieb ihm nur das Andenken an seinen Ruhm, seine Macht und sein Unglück.

Mit ihm sterben die Hoffnungen vieler Franzosen. Er hätte allein kommen dürfen, keine weitere Bürgschaft bringend, als seinen Namen, manches Herz hätte ihm entgegen geschlagen, manche Faust sich für ihn bewaffnet. Er ist todt, der Hof der Tuilerien mag um ein gutes leichter athmen.

Oesterreich verliert ein wichtiges Unterpfand an ihm; aber Oesterreich scheint, wenn wir seine

ganze Erziehung betrachten, nie einen Man mit ihm gehabt zu haben, denn zum Haupte der Franzosen war er nicht erzogen. Ob die Talente seines Vaters in ihm schlummerten, ob eine verwandte Kraft mit dem Vater in ihm ruhte, ist unbekannt. Das aber ist bekannt, daß ein Jahrhundert nur einen Napoleonskopf gebährt.

Auch der Hof von Holyrood, in dessen engem Kreise große Hoffnungen erwachen, mag nicht ohne Beruhigung den Sprößling seines Feindes zur letzten Ruhe gehen sehen. So hat doch Heinrich V einen Nebenbuhler weniger.

Aber die Anhänger des großen Kaisers werden sich nicht zur Fahne der Drei Lilien schlagen! Und so darf sich eher Ludwig Philipp Glück wünschen, als der zehnte Karl.

Zeitereignisse.

Teutsche Bundesstaaten.

Pforzheim, den 27. Juli 1832. Gestern früh um 3 1/2 Uhr wurde die Leiche Ihrer königlichen Hoheit der Frau Markgräfin Amalie in der diesigen großherzoglichen Familiengruft beigesezt. Se. königliche Hoheit der Großherzog, so wie J. J. H. H. der Groß- und Erbprinz von Hessen und der Markgraf Maximilian von Baden, waren im Geleite. Sie verließen sämmtlich nach kurzem Verweilen unsere Stadt.

Teutschland. In Sachsen sind öffentliche Dankfeste wegen der Verfassung angeordnet, aber die Presse steht unter strenger Obhut der Censur, und das Volk verspricht sich nicht viel von der Verfassung neben den und unter den Bundesbeschlüssen vom 28. Juni 1832. — In Nassau herrscht eine trübe dumpfe Stimmung, die von dem sonst heitern Leben der Landorte, besonders Wiesbadens, bedeutend absteht. — Die Verurtheilung der 16 Deputirten von der Opposition ist übrigens neuerdings als unwahr bezeichnet worden.

In Frankfurt erwartet man einen Besuch einer Abtheilung der österreichischen Garnison zu Mainz. Das dem Kaiser von Oesterreich gehörige teutsche Haus in Sachsenhausen soll zu deren Empfange bestimmt seyn.

Oesterreich. In Tyrol ist eine ungeheure Truppenmasse versammelt. In Inspruk, der Hauptstadt der Provinz, das 15,000 Einwohner zählt, sind allein 15,000 Mann.

Frankreich. Marschall Soult dringt jetzt sehr auf die Mobilisirung der Nationalgarden. — Die gefangenen Minister in Ham, namentlich der bürgerlich seelige Fürst Polignac bürgerblutigen Andenkens wollen an die Kammer eine Adresse um ihre Freilassung einsenden, sie wollen sich hauptsächlich darauf berufen, daß die jetzigen Minister ähnliche Ordnungen, wie sie erlassen hätten. Sie

vergeffen dabei, daß die jetzige Regierung nicht besiegt worden ist, wie sie. — Die Karlistenblätter sprechen mit einer Kühnheit von der Wiedereinsetzung der vertriebenen Dynastie, die aus Unverschämte nicht nur grenzt, sondern tief ins Unverschämte hineingeht. So zählt die Quotidienne (das tägliche Brod der Karlisten) die Streitkräfte des Auslandes auf, und kommt dadurch auf die Lehre, daß nur in Holyrood Heil zu suchen seye. — In Lothringen ist die Cholera vorgedrungen. Sie macht Mine die Vogesen zu übersteigen. Die Bergfestung Bitsch ist von ihr überrumpelt worden.

Die Julitage sollen mit einer allgemeinen Amnestie gefeiert werden.

Italien. Der Vertrag, wornach das Königreich beider Sicilien dem Kaiser von Oez und Marokko einen Tribut bezahlen mußte, damit die neapolitanischen Handelschiffe nicht geraubt und beraubt würden, ist nun abgelaufen. Der junge König, müde der Schande, den Barbaren tributbar zu seyn, hat eine Expedition gegen sie beschlossen. Gegen den Bei von Tripolis war aber Neapel vor noch nicht langer Zeit nicht besonders glücklich.

Der ehemalige Bei von Algier rüftet dagegen in Livorno eine Flotte aus, um gewaltsam wieder in sein Reich zu dringen und die Franzosen der Mühe des Colonisirens zu entheben, ob aus eigenen Mitteln oder mit Hilfe fremder Wohlthäter, weiß man nicht.

Etwas über Volksbildung und über die Verhältnisse der Schulen und der Schullehrer.

(S c h l u ß.)

Zudem besitzen wir in unsern Tagen ein evangelisches Schullehrerseminar — das katholische ist mir zu wenig bekannt — das sich mit den besten Instituten dieser Art in ganz Teutschland vergleichen darf. Diese Anstalt hat, so kurz auch die Bildungszeit der Söglinge ist, dennoch schon manchen tüchtigen Lehrer geliefert, und wird noch manchen liefern. Ich meine diese Anstalt hätte doch allerdings vom Einsender jenes Artikels einige Berücksichtigung verdient.

Aber auch der tüchtigste Lehrer kann, wenn die Hindernisse, die er zu überwinden hat zu groß sind, nichts Tüchtiges leisten. Geht es nicht über alle Vorstellungen, daß man in unsern Tagen kein besseres Buch, als wie das allgemein eingeführte ABC-Buch zur Grundlage des ersten Elementarunterrichts in den Schulen besitzt? Und welche, andere Bücher, außer lauter religiösen Schriften, haben wir sonst noch aufzuweisen? Da ist weder Naturgeschichte, noch Naturlehre, noch Geschichte, noch Geographie, noch etwas aus der allge-

mein faßlichen Himmelskunde anzutreffen, was dem Geiste Nahrung zur Befriedigung seiner Wisbegierde und zu seiner Erhebung gäbe, was Wunder also, daß die Bildung höchstseitig werden muß? —

Doch abgesehen von allem diesem, so ist selbst mit aller Brauchbarkeit und mit aller Tüchtigkeit eines Lehrers noch sehr wenig gethan, wenn er nicht mit Lust und Liebe an seine Arbeit geht.

Wie ist dieß aber möglich, wenn er einen Blick auf seine Familie wirft? — Er, der seine ganze Jugendzeit verwendet, um für das Wohl des Vaterlandes brauchbar und nützlich zu werden; er, der Zeit und Kraft dem Wohle der Menschheit weihet, ohne daß seine Belohnungen mit seinen großen Opfern in einigem Verhältniß stehen; er, der dem Staate gute, an der Hand gesetzmäßiger Institutionen zum Bessern und Vollkommern vorausschreitende Bürger bildet; er kann nur mit einem trüben Blick in die Zukunft schauen; denn er sieht mit dem Verschwinden seiner Lebenskraft seine Familie von Allen denen er gedient und genützt hat, verlassen, er sieht sie oft dem bittersten Mangel und dem drückendsten Elende Preis gegeben. Können solche Ausichten in die Zukunft die, dem Lehrer zum Gedeihen seines Wirkens so nöthige Heiterkeit des Gemüths geben, können sie ihm den Muth verleihen, all die vielen Widerwärtigkeiten, denen der gebildete Lehrer häufiger ausgesetzt ist, als der ungebildete, zu überwinden? Unter dem Drucke solcher Verhältnisse muß auch der kräftigste Geist erliegen. Soll dieß so bleiben? Nein! Unsere Zeit rühmt sich der Aufklärung und des Fortschreitens zum Bessern, dieß wäre aber festhalten am Alten, an dem, was seine Zeit überlebt hat; unsere Zeit rühmt sich des Strebens nach Freiheit und Recht, dieß wäre aber Fesselung an die schwächlichsten mit dem gegenwärtigen Zeitgeist nicht in Einklang zu bringenden Verhältnisse, dieß wäre Nichtachtung der natürlichsten Rechte von der Welt.

Mögen sich künftigere und nachdrücklichere Stimmen, als die meinige erheben, und sich des gleichsam verwaisten Schullehrerlandes annehmen; mögen sie mit Freimuth die Quellen, aus denen jedes Uebel fließt, besser als ich es konnte und als im Plane dieses Aufsatzes lag, aufdecken; aber mögen sie auch zugleich die Mittel aussuchen, um denselben abzuheben, und es wird sich ihnen ein

Feld des Ruhmes öffnen, auf welchen sie sich unverwundliche Lorbeere sammeln können.

Was nun endlich den dritten Punkt betrifft, hat der Verfasser jenes Aufsatzes ganz recht, daß die Messnererei den Schullehrer herunterwürdigt, und deßhalb sollte sie auch von den Schulstellen getrennt werden; aber ehe man so weit geht, daß man dem Schullehrer jede Nebenstelle, wie Gerichtsschreiberei und dgl. nehmen will, stelle man ihn vor allen Dingen so, daß er ohne sich mit Nebengeschäften befassen zu dürfen, sich und seine Familie anständig ernähren kann. Dann wird gerne jeder allen sogenannten Nebenstellen entsagen.

Kieselbronn.

Schullehrer W. Dörner.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Pforzheim.

[Aufforderung wegen Diebstahl.]
Es ist dahier eine gewisse Sophie Seidel von Niefern verhaftet worden, bei welcher sich Reys von 1 3/4 Simri bad. Maasses gefunden hat, der sehr wahrscheinlich irgendwo entwendet worden ist.

Der Sack ist von grober Leinwand, ungesäht 3 Simri enthaltend, und wo der Sackbündel angeheftet ist, ist ein großes Stück eingenäht, welches einen Zipfel bildet. Außerhalb auf dem Sack ist die Zeichnung 1023, dem Anscheine nach mit Wagenschmier gemacht. Was aber den Sack besonders kenntlich macht, ist ein Kreuz von rothem Tug, welches innerhalb oben eingenäht ist.

Derjenige, welchem Reys und Sack entwendet worden, oder wer sonst etwa Auskunft zu geben vermag, wird zur baldigen Anzeige aufgefordert.

Pforzheim, den 30. Juli 1832.

Großherzogliches Oberamt.

(2) [Bekanntmachung.]

Am 19. Juli d. J. wurde in der Gemeinde Lehningen der bisherige Bürgermeister Kaspar Kuhnle;

am 21. d. M. in Eutingen Landwirth Jakob Stark;

am 23. d. M. in Erfsingen Bäcker Anton Kailing;

und an demselben Tage in Bilsingen der bisherige Bürgermeister Albert Beihoser

zu Bürgermeistern erwählt und von Staatswegen bestätigt.

Pforzheim, den 26. Juli 1832.

Großherzogl. Oberamt.

(2) [Gant-Edict.] Gegen die Verlassenschaft des verstorbenen Konrad Böckler von Mühlhausen wird Gant erkannt und zum Richtfeststellungs- und Vorzugs-Verfahren Tagfahrt auf Donnerstag den 16. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, angeordnet. Es werden daher diejenigen, welche an die Ganttrasse Ansprüche machen wollen, aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, anzumelden und zugleich die Vorzugs- und Untervands-Rechte, welche geltend gemacht werden wollen, zu bezeichnen mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweis-Urkunden, oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Ferner wird angezeigt, daß in der nämlichen Tagfahrt ein Nachlaßvergleich versucht werden wird, indem die Wittve des Gantmanns gesonnen ist, gegen Nachlaß Vermögen und Schulden der Masse zu übernehmen.

Pforzheim, den 17. Juli 1832.

Großherzogliches Oberamt.

(2) [Schulden-Liquidation.] Alt Michael Schäfer von Dürren ist gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern. Wer daher an denselben eine Forderung zu machen hat, wird dadurch aufgefordert, solche Montag den 6. künftigen Monats, Vormittags 8 Uhr, bei hiesigem Oberamte anzumelden, als sonst ihm später nicht mehr zu seiner Befriedigung verholfen werden könnte.

Pforzheim, den 21. Juli 1832.

Großherzogl. Oberamt.

Amtsrevisorats-Bekanntmachung.

(2) [Aufforderung.] Die Pfleger der minderjährigen Erben der verstorb. Ankerwirth Heinrich Traus'schen Eheleute von Weissenstein haben deren Erbschaft unter der Vorsicht des Erbverzeichnisses angetreten.

Es werden daher alle diejenigen, welche Ansprüche an deren Verlassenschaft zu machen haben, hiermit aufgefordert, solche Mittwoch den 8. August d. J. auf dem Rathhause in Weissenstein bei der Theilungs-Commission um so gewisser anzumelden und richtig zu stellen, als sonst bei der Abtheilung keine Rücksicht darauf genommen werden könnte. Zugleich werden diejenigen zur Zahlung ermahnt, welche dahin etwas schuldig sind, bei Vermeidung der Einlage.

Pforzheim, den 25. Juli 1832.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Dennig.

[Aufforderung.] Wer wegen der Beisehung Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Amalie eine Forderung zu machen hat, wird anmit aufgefordert, seine Rechnung im Laufe der ersten 8 Tage um so gewisser dahier zu übergeben, als auf

spätere Vorlagen von hier aus keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Pforzheim, den 31. Juli 1832.

Großherzogl. Domainen-Verwaltung.

Gemeinderaths-Bekanntmachungen.

[Conscription.] Diejenigen hiesigen Einwohner, welche Söhne haben, die im Jahre 1812, aber nicht in hiesiger Stadt geboren sind, und in die Conscription für 1833 fallen, werden aufgefordert, Freitag den 3. k. M., Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause Anzeige davon zu machen.

Pforzheim, den 30. Juli 1832.

Gemeinde-Rath.

[Bekanntmachung.] Die städtischen Waschkhäuser beim Bürger-Hospital werden Montag den 6. k. M. geschlossen und abgebrochen; die neuerbauten Waschkhäuser bei der Ludwigsbrücke können aber von Montag den 13. k. M. an benützt werden, was hiermit zur öffentlich Kenntniß gebracht wird.

Pforzheim, den 30. Juli 1832.

Gemeinde-Rath.

Versteigerungen:

[Brennholz-Versteigerung] Donnerstags den 2. k. M., Nachmittags 5 Uhr, werden in dem hiesigen städtischen Holzgarten gegen baare Zahlung versteigert: 2 $\frac{3}{4}$ Klafter Küferholz, 31 Klafter buchenes Prüelholz, 4 $\frac{1}{2}$ Klafter eichen Knotenholz, 2 $\frac{1}{2}$ Klafter Forkenholz und 5 Klafter Hagenbuchenholz.

Pforzheim, den 30. Juli 1832.

Gemeinde-Rath.

(2) [Versteigerung von Früchten auf dem Halme.] Verehrlicher Verflaug Großherzogl. Oberamts vom 12. d. M., No. 10265, gemäß werden dem Martin Karst, Bauer dahier, Samstag den 4. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause folgende Felderzeugnisse der öffentlichen Steigerung ausgesetzt:

7 $\frac{1}{2}$ Viertel Acker am Sommerweg, mit Hafer; 6 $\frac{1}{2}$ Viertel in den langen Furchen, mit Gerste und Hafer; 2 Viertel am Krebspfad, mit Hafer; 3 $\frac{1}{2}$ Viertel am alten Gbbricher Weg, mit Einkorn; 2 $\frac{1}{2}$ Vrtl. alda, mit Einkorn; 4 $\frac{1}{2}$ Viertel an der Rheinstraße, mit Gerste; 6 Viertel am Kieselbronner Weg, mit Kartoffeln und Dickrüben, und 3 Viertel Wiesen auf dem Bülkenberg.

Pforzheim, den 26. Juli 1832.

Bürgermeisteramt.

(1) Ellmendingen. [Schäferei-Verleihung.] Die Gemeinde will die Winterhafweide auf der Ortsgemarkung, von Michaelis d. J. bis Georgii 1833, wieder in Pacht geben, und hat

hiezuh Montag den 13. August d. J., Mittags 1 Uhr, festgesetzt, wozu die Liebhaber eingeladen werden, um auf die bestimmte Zeit erscheinen zu können, wo sodann die Bedingungen werden eröffnet werden.

Der Gemeinde-Rath.
Wüst, Bürgermeister.
Walther, Rathschreiber.

(2) [Versteigerung der Lichter, Saife und Lampendhl-Lieferungen betr.] Die Lieferung des Lichte- und Saife-Bedarfs zur Großherzoglichen Siechen-Anstalt für das weitere Jahr vom 1. September 1832 bis dahin 1833 wird Donnerstag den 2. August d. J., Vormittags 10 Uhr, und jene des benötigten Lampendhls an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle der öffentlichen Steigerung an den Wenigstnehmenden ausgesetzt, wozu die Lieferungslustigen eingeladen sind.

Pforzheim, den 25. Juli 1832.
Großherzogl. Siechenhaus-Verwaltung.
Hölzlin.

Privat = Anzeigen
aus Pforzheim.

[Geldanerbieten.] 100 Gulden sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen; bei wem? ist in hiesiger Buchdruckerei zu erfragen.

[Geldanerbieten.] 350 fl. liegen gegen gerichtliche Versicherung parat; bei wem? wolle in hiesiger Buchdruckerei erfragt werden.

[Wohnung.] Bei Feilenhauer Gerwig's Wittve ist der untere Stock zu verlehnen, der in einem Viertelsjahre oder in 6 Wochen bezogen werden kann.

[Wohnung.] Bei Zeugmacher Fessle's Wittve in der Nonnenmühlgasse ist eine Woh-

nung zu vermietthen, die in einem Monat bezogen werden kann.

[Scheuer.] Küfer Kern hat in der kleinen Gerbergasse eine Scheuer zu vermietthen.

[Wohnung.] Eine kleine Wohnung für ledige Personen, oder eine ruhige Haushaltung ist sogleich zu vermietthen und in hiesiger Buchdruckerei zu erfahren, von wem.

Bezirk Bretten.

Bretten. [Bekanntmachung.] Der 26. d. M. wurden zu Ruith Friedrich Göbel; den 27. zu Spranthal der bisherige Bürgermeister Georg Jakob Reiser, und zu Nusbaum Stephan Kühner; den 28. zu Bretten Kaufmann Anton Martin zu Bürgermeistern gewählt, und von der Staats-Behörde bestätigt.

Bretten, den 28. Juli 1832.
Großherzogl. Bezirksamt.

(2) Gölshausen. [Schäferei-Verleihung.] Montag den 20. t. M. August, Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Gemeindehause zu Gölshausen die der Gemeinde gehörige Schäferei, welche mit 150 Stück Schaafen beschlagen werden darf, von Michaeli 1832 bis 1838, sohin auf 6 Jahre, durch Versteigerung in Bestand verlehnen, wozu die Pachtliebhaber eingeladen werden. Die Bedingungen können bei dem Bürgermeister eingesehen werden.

Fremde haben sich mit Sitten- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Gölshausen, den 23. Juli 1832.
Großherzogl. Bad. Gemeinde-Rath.
Bürgermeister Ritsch.
Ernst Brner.
David Wolf.

Fruchtpreise in Pforzheim, Durlach, Bruchsal.						Vittualienpreise in Pforzheim.			Fleischpreise	
		d. 28. Juli.		d. 28. Juli.						
das Malter:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Rindschmalz d. Pf.	24	Mastochsenfl. d. Pf.	9
Alter Kernen . . .	15	24	14	41	—	—	Schweinschm. » »	24	Kind- oder Schmal-	8
Neuer Kernen . . .	—	—	—	—	—	—	Butter » »	18	Rehfleisch das Pf.	—
Waizen . . .	—	—	14	—	—	—	Unschlitt » »	14	Kalbsteisch das Pf.	8
Korn, altes . . .	—	—	8	—	—	—	Lichter, gez. » »	24	Hammelfleisch d. Pf.	8
Korn, neues . . .	—	—	—	—	—	—	» gegos. » »	24	Schweinefl. das Pf.	9
Gemischte Frucht . . .	—	—	—	—	—	—	Seife » »	18		
Gerste . . .	8	—	7	10	—	—	Eyer 4 Stück . . .	4		
Welschkorn . . .	—	—	13	40	—	—	Grundbirnen d. Sri.	—		
Haber . . .	5	—	5	50	—	—				
das Simri:										
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—				
Linzen . . .	—	—	—	—	—	—				
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—				
Bohnen . . .	—	—	—	—	—	—				

Brotpreise.		Holzpreise im Holzgarten in Pforzheim:	
Weck d. Paar zu 2 fr.	8 1/2 Lb.	Buchen d. Alfr.	fl. 11. — fr.
Schwarzbrod der Laib zu 10 fr.	wiegt 2 Pfund 6 Loth; zu 5 fr. 1 Pfund 3 Loth.	Eichen " " "	7. —
		Tannen " " "	7. 6 fr.
		Strod das 100 . . .	fl. 10.
		Heu der Etr. . . .	1.

Verantwortlicher Redacteur: Joh. Niehls.

Verleger und Drucker: B. F. Katz.